

Ein Leben lang sind wir auf dem Weg und suchen nach Zielen, für die es sich lohnt zu leben. Das beinhaltet verschiedene Stationen wie Kindheit, Jugend, Erwachsensein und das Alter, dann besonders verbunden mit der Frage, was danach kommen mag.

Auch die Bibel spricht davon: Seit Abraham, Isaak, Jakob, Mose ist das Volk Israel ständig unterwegs; Jesus war ein Wanderprediger, der Gottes Botschaft zu den Menschen trug; die Apostel machten sich nach der Auferstehung Jesu Christi in die damals bekannte Welt auf - Paulus vielleicht bis nach Spanien, wo bezeichnenderweise der Ort „Finis terrae“ (Ende der Welt) liegt und Thomas vielleicht bis nach Indien. Der einzelne Lebensweg und die vielen Wege der Weltgeschichte sind aber nicht einfach vorgezeichnet und geradlinig, sondern oft und oft ein Hin und Her, ein Auf und Ab, ein Suchen, Finden, wieder Aufgeben und neues Beginnen.

Ein Beispiel dafür ist das Evangelium vom heutigen Ostermontag. Die beiden Jünger hatten Jesus kennengelernt und offensichtlich in seiner Art zu leben etwas gefunden, dem sie nacheifern wollten. Jeder Mensch braucht Vorbilder, um an ihnen abzulesen, wie Leben gelingen kann, um es dann in das eigene Lebenskonzept aufzunehmen.

Bei den Beiden hatte die Begegnung mit Jesus die noch größere Erwartung geweckt, dass er - in der damaligen Sprache - der Messias sei, der endlich Erlösung, äußeren und inneren Frieden bringt. Wer wünscht sich nicht in chaotischen Zeiten, „dass“ – wie es in einem Lied heißt – „einer mit mir geht, der´s Leben kennt, der mich versteht.“

Aber dann wird diese Hoffnung bitter enttäuscht. Auch das eine Erfahrung, die an kaum jemandem vorübergeht: Ich hatte mir das Leben so schön ausgemalt und dann kommt ein Ereignis, das alles kaputt macht. Mit einem Schlag wird man auf sich selbst zurückgeworfen und zieht sich traurig zurück. Das heutige Evangelium hat dafür den Namen „Emmaus“.

Es kann sehr schwer fallen, nach einer großen Enttäuschung das Leben wieder anzunehmen. Dann gilt besonders: „Ich möchte, dass einer mit mir geht ...“; es ist gut, jemanden zu finden, der zuhört, der nicht vertröstet, nicht schnelle Lösungen parat hat, sondern Schmerz und Klage aushält, zu anderen Zeiten sich aber auch von Herzen mitfreut und mitfeiert.

So wird es am ehesten möglich, darüber zu sprechen, was mich bedrückt und dabei vielleicht nach und nach zu entdecken, dass es doch einen Weg gibt, der weiterführt und neue Hoffnung aufkommen lässt. Der Dichter Hermann Hesse ermutigt: „Es wird vielleicht

auch noch die Todesstunde / Uns neuen Räumen jung entgegenschendend. / Des Lebens Ruf wird niemals enden ...“

Den Mut zu neuem Beginn will Jesus den Beiden auf ihrem schmerzlichen Weg damals und auch uns Heutigen nahe bringen.

Dabei geht er tief hinein in die Menschheitsgeschichte und legt dar: Solange die begrenzte Welt besteht, wird es Leid geben; werden Menschen einander um des eigenen Vorteils willen Unrecht zufügen; geschieht Sterben und Tod; werden Schmerz und Trauer nicht ausbleiben. Und nun versucht Jesus begreiflich zu machen, dass von all dem auch der von Gott gesandte Messias nicht verschont bleiben kann, weil er das Menschenlos teilt. Aber an ihm werde zugleich deutlich, dass die Hoffnung nicht stirbt, auch nicht zuletzt.

Darin besteht grundlegend die christliche Botschaft: Gott hat in Jesus Christus unser Leben angenommen: die schönen und wunderbaren Seiten, aber auch die anderen hat er durchlebt und durchlitten. Weil aber Gott Ziel allen Lebens ist, sind Dunkel und Tod nicht das Letzte, sondern alles ist umfassen von Leben. Gott ist der Begleiter, der mit uns durch das Leben geht und uns auch im Sterben und im Tod nicht verlässt.

Jesus hat es vorgelebt und macht es in einem Zeichen deutlich: Als ihn die Beiden - angekommen in Emmaus - am Abend einluden, bei ihnen zu bleiben, da nahm er bei Tisch einen Brotfladen, brach ihn in Stücke und gab ihnen davon.

Wenn Menschen miteinander essen, können Freundschaft und Gemeinschaft entstehen, die tragfähig bleiben. Das Brotbrechen Jesu erinnert an die Zusage bei jenem Mahl vor seinem Tod: Nehmt und esst; denn so wie dieses Brot zerbrochen wird und euch zum Leben dient, gebe ich mein Leben für euch hin. Den Beiden wurde deutlich: Jesu Lebenshingabe aus Liebe ist unsere Rettung. Deshalb geht unsere Hoffnung - damals wie heute - nicht ins Leere. Das vorhin zitierte Lied fährt fort: „Es heißt, dass einer mit mir geht, der´s Leben kennt, der mich versteht, der in den dunklen Stunden mir verbunden. Sie nennen ihn den Herren Christ, der durch den Tod gegangen ist, er will in Leid und Freuden mich begleiten...“

Die beiden Jünger – so haben wir gehört - kehrten voller Freude aus Emmaus, dem Ort der Resignation, zurück nach Jerusalem und begegneten anderen, die die gleiche Erfahrung gemacht hatten: Jesus lebt! Er lebt auch für uns und mit uns. Wenn wir darauf vertrauen, dann ist, dann geschieht, Ostern, nicht nur heute.